

Gedenkfeier 90 Jahre „Nie zu Hitler“

Sonntag, 25. August 2024 Sulzbach/Saar, Aula

Redebeitrag: Fred Herger

Die Geschichte der Stolpersteine in Sulzbach

Sulzbach rufen wir am heutigen Tag als eine Hochburg der Arbeiterbewegung und der antisemitischen Bewegung positiv ins Gedächtnis. Es kann aber nicht verdrängt werden, dass gerade in Sulzbach alte und neue Nazis immer wieder ihren Nährboden fanden und finden. In den letzten Jahrzehnten verzeichneten die NPD und andere rechtsextremistische Parteien beachtliche Stimmenpotentiale. Auch die Wahlergebnisse für die AfD in diesem Jahr sind kein Ruhmesblatt und sollten uns alle wachrütteln.

In den Jahren 2014 und 2015 - im Gefolge der Pegida-Demonstrationen in verschiedenen deutschen Städten - reckten Ewiggestrige und ihre Nachläufer ihre Köpfe hervor. Die geplante Moschee in Sulzbach im ehemaligen Postgebäude wurde zum Anlass genommen, um mit ausländerfeindlichen Parolen den Haß auf Kopftuchtragende und Andersaussehende zu schüren.

Nicht alle in Sulzbach wollten dieser Stimmungsmache tatenlos zusehen, sie gewährleisten oder ignorieren. Das Aktionsbündnis „Bunt statt Braun“ bildete sich, um dem Auftreten dieser Gruppen Paroli zu bieten.

Aus dem Bündnis heraus entstand die Idee, die Initiative „Stolpersteine“ aufzugreifen. Das internationale Kunstprojekt von Gunter Demnig „Mahnmal gegen das Vergessen“ war inzwischen schon in einigen Orten im Saarland bekannt. Stolpersteine: Auf einem Betonquader mit glänzender Messingtafel 10 x 10 Zentimetern stehen Name Geburts- und Todesdatum und das Schicksal des jeweiligen Opfers der Nazierrschaft.

Anneliese Maass, Gemeindeferentin der Katholischen Kirche, Petra Pabst, städtische Mitarbeiterin in der Musikschule, Susanna Engelmann, Karl-Heinz Butterbach, Mitglied der DKP, und Fred Herger Naturfreunde bildeten eine Arbeitsgruppe, um die Initiative anzugehen. Sie sammelten Informationen, recherchierten und nahmen Kontakte zu noch vorhandenen Zeitzeugen oder Angehörigen auf.

Nach ihren Recherchen wandte sich die Initiative an den Stadtrat mit dem Antrag, sich dem Gedenkprojekt als weitere saarländische Kommune anzuschließen. Der Sulzbacher Stadtrat hat im April 2019 ohne Gegenstimme dem Antrag der Initiative zugestimmt.

Im Juni 2021 wurden die ersten Stolpersteine von Gunter Demnig mit Unterstützung durch den Baubetriebshofs verlegt.

Neun ehemalige Sulzbacher Bürgerinnen und Bürger erhalten damit eine Würdigung. Rudolf Malter (politischer Widerstand), Helene Weber (politischer Widerstand), Heinrich Brenner (politischer Widerstand), Ludwig Lorscheider (Opfergruppe der sog. „Asozialen“), Berta Hoffmann (Psychiatrieopfer) und Sohn René sowie die jüdische Familie Moritz, Rebekka und Richard Levie.

Die Zeit der heutigen Veranstaltung reicht nicht, um alle wichtigen Lebensdaten und die Stationen von Verfolgung und Flucht, von Folter und Tod ausführlich zu beschreiben. Deshalb begnüge ich mich mit wenigen Eckdaten, um das Schicksal der hier genannten Menschen zu skizzieren. Die ausführlichen Texte sind zur Zeit leider nur im Archiv des Linus Wittich Verlags als Herausgeber der Sulzbacher Umschau zu finden.

Zu Beginn erinnern wir an Berta und René Hoffmann. Berta und ihr Sohn wurden genau eine Woche nach der Saarabstimmung aufs Bürgermeisteramt vorgeladen und für immer voneinander getrennt, das hat der Sulzbacher Autor Ludwig Harig, der Klassenkamerad des „kleinen René“, später recherchiert und erzählt.

Berta Hoffmann „Im Dorf als Geistesgestörte verschrien“ wird vor den Augen ihres Sohnes in die Arrestzelle gesperrt und von dort in die Merziger Nervenlinik gebracht. Zu René schreibt Ludwig Harig in seinem Buch „Weh dem, der aus der Reihe tanzt“: Mit dem ersten Schultag habe René's Unglück angefangen. Da beginnt das systematische Mobbing durch seine Mitschüler wegen seines französischen Namens, und die in seiner Mutter ein „Franzosenliebchen“ sehen. Er erlebt Misshandlungen im Waisenhaus und bei einem Pflegevater. Er überlebt, seine Mutter nicht. Sie wird 1939 in eine Anstalt im hessischen Weilmünster verlegt, in der etwa 6000 psychisch kranke und behinderte Menschen zwischen 1937 und 1945 den Tod fanden. Berta Hoffmann stirbt am 16. Mai 1944 im Alter von 43 Jahren. Der Eintrag im Sektionsbuch lautet: Diagnose „Imbezillität“, Todesursache „Herz- und Kreislaufschwäche“.

Die Patenschaft für den Stolperstein von Bertra und René Hoffmann Am Grubenpfad in Sulzbach hat das Jugendzentrum übernommen. Die Jugendlichen wollen sich anhand der Schicksale mit den Themen Gewalt und Mobbing auseinandersetzen.

Zur Opfergruppe Politischer Widerstand zählt Magdalena Weber. Rudi Strumm hat der Stolperstein-Initiative seine Aufzeichnungen über sie zur Verfügung gestellt. Aufgewachsen in Besseringen heiratet Lenchen den Sulzbacher Gmeindearbeiter Karl Weber, tritt 1923 in die SPD ein und wird sozialpolitisch in der Arbeiterwohlfahrt und im Arbeiter-Samariter-Bund aktiv, wo sie sich zur Krankenschwester ausbilden lässt. Im SPD-Unterbezirksvorstand Sulzbach kommt sie mit Richard Kirn in Kontakt. Als energische Vertreterin des „Status Quo“ nimmt sie an der Kundgebung am 26. August 1934 mit ihrem Verbandsköfferchen in der ASB-Kolonnen teil. Nach der Saarabstimmung muss sie den Weg über Forbach nach Südfrankreich antreten. Sie meldet sich bei den Interbrigaden und arbeitet bis zum Abzug dieser aus Spanien im Militärhospital in Albacete. Nach mehreren Zwischenstationen schließt sie sich einer Widerstandsgruppe in Südfrankreich an. Es folgen Internierungen und Übergabe an die Gestapo. Nach kurzer Gefangennahme im Polizeigefängnis „Lerchesflur“ in Saarbrücken wird sie ins Konzentrationslager Ravensbrück – von dort für kurze Zeit nach Ausschwitz - und wieder zurück nach Ravensbrück verschickt. Mehrere österreichische Freundinnen, die Ravensbrück überlebt haben, berichten, dass Lenchen Weber in den letzten Kriegsmonaten als qualifizierte Krankenschwester für den Seuchenblock verantwortlich war und dass sie manche Lagerinsassen mit großem Mut im Vorfeld der gefürchteten Selektionen in ihrem Block versteckt und damit das Leben gerettet habe. Die Umstände ihres Todes, wenige Tage bevor die Rote Armee das Lager Ravensbrück am 30. April 1945 befreite, sind nicht genau bekannt.

Die Patenschaft für diesen Stolperstein haben Monique und Gerhard Broquard und die Stadtratsfraktion der Linken übernommen.

Der in Sulzbach geborene Rudolf Malter absolvierte die Lehre als Verwaltungsfachmann in der Sulzbacher Bürgermeisterei. Er steigt zum Steuerinspektor auf, wird schließlich Leiter der Steuerabteilung. Er tritt 1918 in die SPD ein und arbeitet für die sozialdemokratische „Volksstimme“. Nach dem Verbot der SPD 1935 hält er Kontakt zu befreundeten Sozialdemokraten und verhehlt auf seiner Arbeitsstelle nicht seine Ablehnung der nationalsozialistischen Ideologie. Im März 1935 wird er wegen seines Engagement für den Status Quo als Inspektor der Gemeinde vorläufig beurlaubt, 1937 dann endgültig entlassen. 1943 wird Rudolf Malter nach einer Denunziation auf der neuen Arbeitsstelle in Saarbrücken verhaftet und ins Gefängnis Lerchesflur überstellt. Der Volksgerichtshof Würzburg verurteilt ihn am 25. September 1944 wegen „wehrkraftzersetzender und staatsfeindlicher Äußerungen“ zum Tode. Von da an bleibt er - gefesselt bis zu seiner Hinrichtung im Gefängnis Frankfurt-Preungesheim; am 21. November 1944 wird er enthauptet.

Die Stolperstein –Patenschaft für Rudolf Malter hat der ehemalige Bürgermeister Hans-Werner Zimmer übernommen.

Heinrich Brenner wurde am 18. Juni 1908 in Hühnerfeld geboren. Er entstammt einer weitverzweigten Bergmannsfamilie. Hein war als Ringer im Arbeiterathletenbund aktiv. 1928 trat er der KPD bei.

Als nach der Saarabstimmung am 13. Januar 1935 die Nazis die volle Kontrolle über das Saargebiet ausübten, begann für ihn eine Odyssee, die ein ganzes Jahrzehnt dauern sollte.

Nach erneut drohender Verhaftung fasste er 1936 zusammen mit seinem sozialdemokratischen Genossen Julius Schneider den Entschluss, sich den Internationalen Brigaden in Spanien anzuschließen. Er wurde dem Tschapajew-Bataillon zugeteilt. Bei einer Entlastungsoffensive bei Teruel erhielt er einen Schuss in die Hüfte. Mit einer Prothese musste er seinen Weg gehen.

An dieser Stelle kann nicht unerwähnt bleiben: Während damals Hein Brenner, Lenchen Weber, Julius Schneider und andere Deutsche die spanische Republik verteidigten, schickten Hitler und Göring ihre Fluggeschwader nach Spanien, um ihrem faschistischen Verbündeten Franco beizustehen, - und hinterließen auf der spanische Erde ihre Blutspuren.

Heinrich Brenner kam 1939 aus Spanien zurück. Die Schutzhaft wurde über ihn verhängt. Über weitere Zwischenstationen mit andauernden Drangsalierungen kam er im Mai 1944 im KZ Dachau an. Dank der Solidarität der Mithäftlinge, die dem geschundenen und geschwächten Neuankömmling halfen, überlebte Hein Brenner in Dachau. Als die KZ-Aufseher mit dem Anrücken der amerikanischen Truppen begannen den Todesmarsch der Häftlinge zu organisieren, nutzte Heinrich die Gelegenheit, um sich zu verstecken und damit dem Marsch ins Ungewisse zu entkommen.

Zuhause angekommen, stand er beruflich und familiär vor dem Nichts. Wer wollte dem Hitler- und Kriegsgegner noch eine passable Arbeit geben. Er gründete ein Fuhrunternehmen, schleppte trotz des amputierten Beins Kartoffelsäcke und Kohlen.

Die Stolpersteine würdigen Persönlichkeiten mit ganz unterschiedlichen Schicksalen. Heinrich Brenner gehörte nicht zu denen, die in den Todeszellen der Nazis physisch gemartert, zerfleischt oder hingerichtet wurden. Dieses Grausamste, was viele unter dem Naziterror durchmachen mussten, blieb ihm erspart. Er überlebte.

Dabei half ihm sein Überlebenswille. Er kam nicht als gebrochener und gebeugter Mann zurück. Er war, wie die Autoren des Buches „Das zersplitterte Nein“, auf das ich hier Bezug nehme, schreiben, ein Hüne, zu dem man aufschauen musste, eben die Statur eines ehemaligen Arbeitersportlers, der von seinen Leiden und Demütigungen und seiner Behinderung wenig Aufhebens machte. Eine Entschädigung nach dem Bundesentschädigungsgesetz wurde ihm auch nach Berufung beim Bundesgerichtshof verwehrt.

Die Patenschaft für diesen Stolperstein in der Trenkelbachstraße in Hühnerfeld übernahmen Ralf und Susanne Groß vom Hotel Dolfi.

Das Perfide und Menschenverachtende des Nazi-Regimes wird auch daran deutlich, wie mit Menschen, die nicht ins Menschenbild der Nazis passten, umgegangen wurde. Dazu gehörte Ludwig Lorscheider aus Altenwald, der ohne geregelte Arbeit über die Dörfer zieht, wegen seiner gewitzten Art aber in der Bevölkerung als „Omberlui“ durchaus beliebt ist. Schon vor vierzig Jahren hat Herbert Trapp im Wochenspiegel ein Porträt des verschmitzten Sulzbachers gezeichnet.

Für die Nazis zählt er zu den „Ballastexistenzen“, die durch ihr abweichendes Verhalten die Allgemeinheit gefährden. Es waren diejenigen, die, wenn sie im KZ landeten, mit dem schwarzen Winkel (Asoziale) gekennzeichnet wurden.

Omberlui wurde zuletzt ins KZ Mauthausen eingeliefert, wo er die unmenschliche Arbeit in den Granitsteinbrüchen nach wenigen Monaten nicht mehr überlebte.

Die Patenschaft für diesen Stolperstein haben Rita Lampel-Kirchner und Anneliese Maass übernommen.

Nicht zuletzt wird mit Stolpersteinen an die Verfolgung der Juden erinnert. Über die Schicksale jüdischer Menschen in Sulzbach ist bislang wenig bekannt. Moritz und Rebecca Levie betrieben in der heutigen Sulzbachtalstraße fast 50 Jahre ein Schuhgeschäft. Ihr 36jähriger Sohn, wie sein Vater Kaufmann, lebte im elterlichen Haus. Mit der Einführung der Nürnberger Rassengesetze am 1. April 1933 konnten viele Juden erahnen, was ihnen bei einer Rückgliederung des Saargebietes ins Deutsche Reich blühen wird. Der Saarbrücker Rabbiner Rülff handelte bei den Römischen Verträgen eine Schonfrist von einem Jahr für die ungehinderte Ausreise der jüdischen Bevölkerung aus. Nur drei Monate vor Ablauf dieser Frist verlassen die Levies Sulzbach. Es ist ihre Rettung. Moritz stirbt im Mai 1939 80jährig in Straßburg. Frau und Sohn werden aus der grenznahen Stadt evakuiert und kehren erst nach dem Krieg wieder in ihre Wohnung in Straßburg zurück.

Dass sie als Familie in allen Lebenskrisen beieinander geblieben sind und offenbar fest zusammengehalten haben, daran soll mit den drei eng beieinander liegenden Stolpersteinen erinnert werden.

Das Monströse an Gewalt und Menschenverachtung, das hier in den Einzelschicksalen durchscheint, bekommt „seine Krönung“ in der industriellen Massenvernichtung in den Gaskammern der Konzentrationslager, im Holocaust der Juden, den Millionen Toten eines verbrecherischen Weltkriegs. Es wird oft darüber hinweggegangen, dass die deutsche Großindustrie und Großfinanz Förderer und Profiteur des verbrecherischen NS-Systems war.

Zum Schluß möchte ich an Orte erinnern, die heute als Kulturdenkmal sowohl an die Geschichte der saarländischen Arbeiterbewegung als auch an den antifaschistischen Widerstand im Saarland gegen den Nationalsozialismus erinnern. Neben dem Rechtsschutzsaal in Bildstock und dem Haus der Arbeiterwohlfahrt in der Hohenzollernstraße in Saarbrücken gehört das Naturfreundehaus Kirkel zu diesen Stätten.

Es war das Bestreben der Naturfreunde, die Natur auch den Arbeitenden zugänglich zu machen, und Orte für sinnvolle Freizeit und Bildung zu schaffen. So entstand die Idee für den Bau eines Naturfreundehauses. Im März 1925 erfolgte die Grundsteinlegung. An jedem Wochenende zogen Naturfreunde aus den Ortsgruppen mit Baumaterialien im Gepäck zum Arbeitseinsatz nach Kirkel. Mit Begeisterung nahmen sie die oft mühselige Arbeit für das eigene gemeinsame Heim an.

Der Bau des Hauses ist durch eine große Solidaritätsaktion der Arbeiterbewegung ermöglicht worden. In einer Denkschrift aus dem Jahr 1927 rufen saarländische ArbeiterInnenorganisationen dazu auf, den Bau eines Naturfreundehauses als Wander- und Ferienheim mit Jugendherberge in Kirkel zu unterstützen. Unterzeichnet ist die Denkschrift von SPD, KPD, Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund und Arbeiterwohlfahrt. Sie ist ein Zeugnis für gemeinsames Handeln der Arbeiterbewegung.

Die Naturfreunde des Saargebietes blieben von den Auseinandersetzungen zwischen sozialdemokratischer und kommunistischer Bewegung in der Weimarer Zeit nicht verschont.

Die Machtergreifung Hitlers bzw. die Machtübertragung am 30. Januar 1933 durch den Reichskanzler Hindenburg markiert einen Wendepunkt und bestätigte die „Erkenntnis, dass keine politische Kraft aus sich heraus in der Lage war, dem Hitlerfaschismus den Weg zu verlegen“ (L.Bies Klassenkampf an der Saar). Die Spaltung musste überwunden werden.

Am 2. Juli 1934 wurde an der Saar das Einheitsfrontabkommen zwischen Sozialdemokratischer und Kommunistischer Partei geschlossen, dem sich die Arbeitersport- und -kulturorganisationen wie auch die Naturfreunde Gau Saar anschlossen.

Die Bewegung für den Status Quo bestimmte nun den Alltag vieler Mitglieder. An der Vorbereitung und Durchführung der großen Einheitsfrontkundgebung am 26. August 1934 waren zahlreiche Naturfreunde aktiv beteiligt. (Für den morgigen Tag ruft ein Bündnis zur Kundgebung um 17.00 Uhr unterhalb des Gedenksteins am Waldheim (nähe des ehemaligen Reichsbannerheims) auf.)

Das NFH Kirkel und andere Einrichtungen wie die der Arbeiterwohlfahrt wurden in der Zeit des Abstimmungskampfes zu wichtigen Stützpunkten für viele, die der Verfolgung durch

das Nazi-Reich entgehen mussten und für den beginnenden Widerstand. Bekannte Persönlichkeiten wie Erich Weinert und Max Braun traten hier auf.

Um so mehr zogen diese Orte den Hass der Nazi-Anhänger auf sich. In höhnischer Siegerpose zogen am 15. Januar 1935 die Deutschfrontler zum Naturfreundehaus und hissten die Hakenkreuzfahne. Das Haus wurde beschlagnahmt und kurz danach für Nazi-Zwecke missbraucht. Ein ähnliches Schicksal ereilte das Haus der Arbeiterwohlfahrt in Saarbrücken. Die Organisation war verboten.

Die Naturfreunde wollen die Erfahrungen und die Lehren aus dieser Zeit nicht nur bewahren, sondern lebendig halten. Dem Landesverband ist es in Zusammenarbeit mit dem Förderverein NFH Kirkel ein vorrangiges Anliegen, das Haus in Kirkel als Kultur-, Gedenk- und Lernort zu gestalten und es als Freizeit, Erholungs- und Bildungsstätte weiterzuentwickeln. Die Bemühungen sind u.a. in einigen Publikationen, die hier bei der Ausstellung ausliegen, zu sehen.

Herzlichen Dank für Eure Aufmerksamkeit, Glück Auf und Berg Frei.

Ich ende mit einem Zitat von Esther Bejarano:

„Ihr tragt keine Schuld für das was passiert ist, aber ihr macht euch schuldig, wenn es euch nicht interessiert.“